Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 7 (1946)

Heft: 3

Artikel: Henry Purcell : zum 250. Todestag

Autor: Quervain, Fritz de

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Salonorchester — Orchestre de genre

VI	No	57	E. Heim: Sechs Appenzeller Volkstänze.
		58	Cl. Schmalstich: Waldidyll.

Bücher und Zeitschriften — Livres et revues

X	No	61	«Sinfonia», gebunden — reliée.
		62	A.-E. Cherbuliez: Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte.
		63	— Geigen und Geiger.
		64	Willi Reich: Bekenntnis zu Mozart.
		65	Hugo Riemann: Musiklexikon.
		66	Edgar Refardt: Historisch-biographisches Musikerlexikon der Schweiz.
		67	Berlioz-Strauß: Instrumentationslehre.

Henry Purcell

Zum 250. Todestag*

Um die Musikentwicklung in England ist es eigenartig bestellt. Das Inselreich besaß seit jeher ein zum Teil sehr kultiviertes Musikleben. Denken wir an die Händel-Pflege, oder an die Aufnahme, die Haydn und Mendelssohn jenseits des Kanals fanden. Heute verfügt London über ausgezeichnete Orchester, eine Reihe namhafter Dirigenten, und seit dem Krieg ist die Hinwendung zur Musik ganz besonders ausgeprägt. Und doch gilt der Durchschnittsengländer als wenig musikalisch. Dies hat nicht zuletzt seinen Grund im Fehlen einer musikalisch schöpferischen Vergangenheit seit Jahrhunderten. Nach dem üblichen Urteil besitzt England keine Komponisten von Rang, während fast alle kontinentalen Länder in dieser Beziehung in den Epochen der Vorklassik und Romantik so reich gesegnet sind, daß man mit Aufzählen gar nicht zu Ende kommen könnte.

Und tatsächlich, seit Georg Friedrich Händel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts seine gewaltigen Oratorienschöpfungen hervorbrachte, seit er in London wirkte und seine Kraftnatur allen Schwierigkeiten immer wieder trotz-

---

* In die Zeit des Interregnums in der Redaktion der «Sinfonia» fiel am 21. November 1945 der 250. Todestag des genialen englischen Komponisten. Dank der Zuvorkommenheit von Herrn Dr. Fritz de Quervain, des verdienten Berner Musikwissenschaftlers, sind wir in der glücklichen Lage, unsern Lesern Henry Purcell näherzubringen und so etwas nachzuholen, das wir mit Rücksicht auf die Bedeutung seines Musikschaffens für unsere Kreise als Ehrenpflicht erachten. Purcell hat z. B. sehr hübsche und dankbare Werke für Streichinstrumente geschrieben. Sie seien der Aufmerksamkeit unserer Orchester wärmstens empfohlen. Fa.

te, seit in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts der jüngste Sohn des Thomaskantors, Johann Christian, der sogenannte Londoner Bach, das Musikleben der Themsestadt während Jahrzehnten beherrschte, wird man in England vergeblich nach einem schöpferischen Musiker von Format suchen. Diese beiden waren zudem Deutsche, wenn auch Händel von den Engländern gerne als einer der ihrigen angesprochen wird.

1710 hat Händel den Boden Londons, der ihm zum Lebensschicksal werden sollte, erstmals betreten. Anderthalb Jahrzehnte früher war ebendort in jungen Jahren ein Stern verblichen, der als Einzelgänger die große englische Musiktradition kometenhaft zusammenfaßte und bis auf den heutigen Tag ins Grab nahm — Henry Purcell. Er und das reiche Werk seiner Vorgänger blieben über der glänzenden Erscheinung Händels während mehr als hundert Jahren vergessen. Erst im vergangenen Jahrhundert begann sich England wieder auf seine großartige Musiktradition zu besinnen. Eines steht fest: daß seit dem Tode Purcells, 1695, ein Zweig der Kunst, die Musik als schöpferischer Ausdruck eines Landes, fast vollständig brachliegt. In der Gegenwart beginnen allerdings englische Komponisten, unter ihnen der sehr begabte Benjamin Britten, ihre Stimme zu erheben. Doch sind diese Ansätze noch zu wenig scharf ausgeprägt, um ein Urteil zu erlauben. Man ist versucht, dieses Verstummen mit dem politischen und merkantilen Aufschwung des Inselreiches in Beziehung zu bringen. Für England ist das 17. und 18. Jahrhundert die Epoche der kolonialen Gründungen und Ansprüche. Die geistigen Kräfte und Interessen konzentrierten sich auf die Zimmerung des britischen Weltreiches.

Eine ähnliche Ablenkung und ein ähnliches Versiegen in musikalischer Hinsicht können wir im niederländischen Kulturkreis feststellen. Niederländer standen im 15. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an der Spitze der europäischen Musikentwicklung. Ihre Vertreter verteilen sich auf alle Kulturzentren des Abendlandes und waren an den Höfen und Kurien in Italien, Deutschland und Frankreich zu finden. Die Internationalität und Auswanderung der niederländischen und flämischen Musiker hängt übrigens auch mit der Zertrümmerung des burgundischen Reiches zusammen, dem die Eidgenossen in den Schlachten von Murten und Nancy 1476 und 1477 den Todesstoß versetzten. Der letzte große Niederländer, Orlandus Lassus, aus Mons gebürtig, die universalste Musikererscheinung des 16. Jahrhunderts und eines der größten Musikgenies aller Zeiten, wurde von seinen Zeitgenossen als der Fürst der gesamten abendländischen Musik bezeichnet. Nach dem Tode des «Belgischen Orpheus», 1594, und mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts — der letzte Meister ist der Amsterdamer Sweelinck — ist auch hier die Entwicklung vollständig abgerissen. Holland erlebte seinen kolonialen und merkantilen Aufschwung. Niederländische Namen von einiger Bedeutung finden sich seither keine mehr in der Musikgeschichte.

Wenden wir uns nach dieser musikhistorischen Parallele wieder England zu.

Schon im Mittelalter spielte England musikhistorisch eine wichtige Rolle. Einen Höhepunkt nationaler Musik bedeutet die Epoche, die mit der Regie-

rungszeit der Königin Elisabeth und der Shakespeare-Zeit um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert zusammenfällt. Sowohl hinsichtlich der geistlichen Chormusik (das Dreigestirn Tallis, Byrd und Gibbons), als vor allem auch in der von Italien ausgegangenen Madrigalkultur (Morley, Weelkes, Wilbye und Dowland) brachte das Inselreich eine großartige und selbständige Musik von reicher und kühner insularer Ausdruckskraft hervor. Dazu tritt auf instrumentalem Gebiet die Virginalmusik, jene Variationenkunst für Cembalo, welche durch die Vermittlung des Amsterdamers Sweelinck für die Entwicklung der Orgelmusik in Deutschland bedeutsam wurde. Sowohl Königin Elisabeth als auch der Stuartkönig Jakob I. waren Förderer der Musik, wie überhaupt manche englische Regenten. So hat Heinrich VIII. hundert Jahre früher nicht nur sechs Frauen geheiratet, sondern für einen König auch ganz respektabel komponiert. Nach der musikalisch so glänzenden «Elisabethan Era» brachten die Bürgerkriegswirren und die Zeit der Republik Cromwells künstlerisch einen gewissen Rückschlag, um dann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Gestalt Henry Purcells einen die Vergangenheit in sich zusammenfassenden Höhepunkt zu erreichen.

Die Persönlichkeit und das Schaffen Purcells (1659—1695) weisen gewisse Parallelen zu Mozart auf. Beide zartbesaitet und mit 36 Jahren zu früh vollendet, zeigen in ihrem überaus fruchtbaren Lebenswerk eine große Vielseitigkeit und Leichtigkeit des Schaffens. Allerdings ist das Leben des Engländers in viel ruhigeren Bahnen verlaufen. England hat er sicher nie verlassen, kaum daß er über London hinauskam. Er blieb eine Einzelerscheinung. Freilich war Purcell in seinem kurzen Leben während einem Jahrzehnt der unbestrittene Meister am Hofe, dem musikalischen Zentrum des Landes. Sein Schaffen umfaßt Opern («Dido und Aeneas», Bühnenmusiken, u. a. auch zu Shakespeares «Sommernachtstraum» und «Sturm»), Oden, Kantaten, Violinsonaten, Suiten und die herrlichen Fantasien für Streicher zu drei bis sieben Stimmen und einige wenige Musik für Cembalo und Orgel. In ihrer Tiefe und Subjektivität des Ausdrucks weisen die Streicherfantasien für Einzelinstrumente direkt auf die klassische Quartettkunst hin. Zu den weltlichen treten die geistlichen Kompositionen, vor allem die für den anglikanischen Gottesdienst bestimmte Musik; die «Anthems» in Form von Motetten und Kantaten sowie Services und das wundervolle Te-Deum und Jubilate in D-dur auf den Caecilientag des Jahres 1694, eine Schöpfung, die es in ihrer von Trompeten überglänzten Leuchtkraft mit dem Magnificat von Bach aufnehmen kann. Purcells Ausdruckswelt ist die des musikalischen Barocks, verbunden mit einer wunderbaren Einfachheit und Unmittelbarkeit der Empfindung, die wie bei Mozart auch unerhörte Tiefen und zukunftsweisende Kühnheiten aufweist. Dies gilt vor allem für seine Harmonik. Ihm steht in dieser Beziehung, besonders wenn er auf eine stimmungshafte oder ausdrucksmäßige Verdeutlichung des Textes ausgeht, eine für seine Zeit erstaunliche Klangpalette zur Verfügung, die gelegentlich bis zu hochromantischen, ja impressionistisch anmutenden Wirkungen vorstößt. In der Vereinigung des Einfachen und Volkstümlichen mit

dem Ungewöhnlichen und Visionären ist ein Hauptmerkmal der Purcellschen Kunst beschlossen. Sie ist in ihren Grundzügen eine eminent dramatische. Im Feen- und Elfenspuk seiner Bühnenmusiken, in seiner Oper «Dido und Aeneas» hat er Momente von wahrhaft Shakespearescher Größe.

Ueber Purcells Leben ist wenig bekannt. Aus einer Musikerfamilie hervorgegangen (schon sein Vater wirkte am Hofe), diente er unter drei Monarchen, den beiden Stuartkönigen Karl II. und Jakob II. und dem Oranier Wilhelm als Hoforganist und Hofkomponist. «The divine Purcell», wie Roger North ihn nennt, liegt in einem Ehrengrab der Westminsterabtei beigesetzt als ein lange Zeit Vergessener, dessen wahre Größe es erst noch zu entdecken gilt.

Fritz de Quervain.

Redaktionelles. — Avis de la rédaction.

Die Fortsetzung zu „Vierzig Jahre Musik" mußte wegen Platzmangels verschoben werden.

Das nächste Heft der „Sinfonia" erscheint als Doppelnummer 4/5 spätestens zwei Wochen vor der Delegiertenversammlung. Redaktionsschluß: 31. März.

Le prochain numéro de „Sinfonia" sera double (avril/mai) et paraîtra au plus tard quinze jours avant l'assemblée des délégués. Dernier délai pour la remise des manuscrits. etc.: 31 mars.

Fa.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchester der Eisenbahner Bern. Elf Mitglieder unseres Orchesters schlossen sich anfangs des Jahres mit drei Mitgliedern der Ortsgruppe Bern des Schweizerischen Eisenbahn-Modell-Clubs zu einer Hauskapelle zusammen, um am 13. Januar die Feier des zehnjährigen Bestehens des SEMC. Bern musikalisch zu umrahmen. Auf dem Programm standen die Serenata notturna von Mozart und die rumänischen Volkstänze von Bartok. Das Ensemble wurde von Walter Kägi geleitet, dem Dirigenten der Berner Volkssinfoniekonzerte, der bekanntlich ein prominentes Mitglied des SEMC. ist. — Ein kleines Streicherensemble von 10 Mann lieferte am 26. Januar und 23. Februar im Auditorium maximum der Universität Bern die musikalische Umrahmung zu zwei interessanten Vorträgen französischer Eisenbahnfachleute über die Zerstörungen und den Wiederaufbau der französischen Bahnen. Unsere Orchesterkameraden spielten unter der Leitung von Robert Botteron Sätze aus Mozarts kleiner Nachtmusik und dem Divertimento Nr. 10. — An der überaus glücklich verlaufenen 37. Hauptversammlung vom 26. Januar wurde der Vorstand wie folgt bestellt: Präsident: Dr. Ed. M. Fallet; Vizepräsident: Ernst Aeschbacher; Sekretär: Rudolf Rieder; Kassier: Alfred Hediger; Bibliothekar: Jakob Moos; Beisitzer I: Edgar Maurer; Beisitzer II: Hans Graf. Herr Kapellmeister Christoph Lertz wurde mit größtem Beifall als Dirigent bestätigt. Das Jahresprogramm für 1946 sieht verschiedene schöne Konzerte vor, so ein Sinfoniekonzert am 26. Mai (Solist: M. Wahlich, Klarinette), Mozart-Konzerte am 7./8. Juli (nur Streicher), ein Kammerorchesterkonzert am 5. Oktober (Solisten: Frieda Blatter, Sopran und Hans Balmer, Orgel), sowie eine Oratorienaufführung am 8. Dezember u. a. m. — Die Aufführung von Haydns Oratorium «Die Jahreszeiten» am 10. Februar war für alle Mitwirkenden ein glänzender Erfolg. Die stadtbernische Presse spendete vor allem unserem Orchester Sonderlob um Sonderlob. Noch nie ist unsere Lei-